

Brigitte Kleinod und
Friedhelm Strickler

Schön wild!

Attraktive Beete mit heimischen
Wildstauden im Garten

22 Gestaltungsideen für jeden Standort



Nur in Ausnahmefällen hält sich in der Natur ein Staudenbestand dauerhaft. Entweder ist der Boden dort für Gehölze zu nass oder zu trocken, zu flachgründig oder zu sandig. Oder die Fläche wird beweidet oder gemäht. Oder die Stauden haben sich zwischen alten Gehölzen angesiedelt, wo es für geschlossene Grasbestände und weitere Gehölze zu schattig ist. Staudensäume vor Gehölzen sind meist Übergangsgesellschaften, die im Laufe der Zeit von den wachsenden Gehölzen oder angrenzenden Wiesen verdrängt werden. Diese artenreichen Säume, die wir als besonders attraktiv empfinden, dienen auch im Garten als Vorbilder für Staudenbeete. An sonnigen Standorten sind es eher die Blumenwiesen, die als Vorbild dienen, wobei diese genau genommen ein kulturlandschaftliches Vorbild sind und nur durch gezielte Eingriffe des Menschen erhalten werden.



Schwarzbrauner Trauerfalter

Der Nutzen für die Tiere

Alle heimischen Pflanzenarten, aber auch viele eingewanderte, bieten Nektar und Pollen für Insekten. Die heimischen meist auch den eher seltenen Insektenarten, die nichtheimischen eher den bekannteren Allerweltsarten, den Generalisten, die nicht vom Aussterben bedroht sind, wie dem Haustier Honigbiene. Ein Vorteil nichtheimischer Pflanzen kann sein, dass sie zu Randzeiten blühen, wenn die heimischen noch nicht oder nicht mehr blühen. Der Vorteil heimischer Arten liegt ganz klar in der jahrtausendelangen gegenseitigen Anpassung von spezialisierten Insekten und genau diesen Blütenformen und Farben. Durch den globalen Klimawandel, lokale Erwärmung in Siedlungsbereichen und spezielle Mikroklimabedingungen in Gärten können aber auch einige nichtheimische Arten, besonders aus südlicheren europäischen Naturräumen, hierzulande im Garten gepflanzt werden. Dazu gehören die mediterranen Halbgehölze wie Thymian, Lavendel und Salbei. Viele heimische Insekten profitieren auch von diesem Nektarangebot.

Darüber hinaus können einige für die Tierwelt ebenfalls wertvolle nichtheimische Arten überall dort eingesetzt werden, wo uns die heimische Pflanzenwelt für die Gartengestaltung Lücken lässt. So verlängern sowohl die früh blühenden Zwiebelblumen wie Krokusse und Tulpen als auch Herbstblüher wie Herbstastern die Blühsaison. Auch die meisten unserer Obstgehölze sind nicht heimisch und dennoch eine Bereicherung im naturnahen Garten. Selbst einige Gemüsepflanzen wie Möhre und Fenchel werden von Insekten, zum Beispiel vom Schwalbenschwanz, für die Eiablage genutzt, denn als Doldenblütler sind sie für diesen schönen Schmetterling genauso wertvoll wie ihre ursprünglichen wilden Pflanzenverwandten. Deshalb geht Vielfalt immer vor Einfachheit und Artenarmut.

Schmetterlinge – Lieblinge im Garten

Zugegeben: So spektakulär wie in der Serengeti geht es im Garten nicht zu, dafür sieht man wesentlich mehr Arten, als man dort geboten bekommt. Zahlreiche Blütenbesucher wie die attraktiven Tagsschmetterlinge verwandeln einen naturnahen Garten in einen vielfältigen Lebensraum, der alles andere als langweilig ist. Und das nicht nur tagsüber! Auch wer nur abends Zeit hat, den Garten zu genießen, kann sich an zahlreichen Nachtfaltern erfreuen, von denen die großen Schwärmer die auffälligsten sind. Die größeren Arten wie der Ligusterschwärmer erinnern mit ihrem Schwirflug beim Nektarsaugen an Kolibris und wirken fast exotisch. Den Schmetterlingen folgen auch deren Feinde: tagsüber die zahlreichen heimischen Vogelarten, die ihre Jungen mit Faltern und deren Raupen füttern, in der Dämmerung die bedrohten Fledermäuse. So wächst die Artenvielfalt im Garten um ein Vielfaches der verwendeten heimischen Pflanzen.

Typische Tagfalterblüten haben enge Kronröhren von beträchtlicher Länge, deren Nektar Schmetterlinge mit ihren langen Rüsseln erreichen können. Dazu gehören der Frühlings-Enzian, Nelken, Lichtnelken, Primeln, Narzissen, Kornrade, Rot-Klee oder Spornblume. Typische Nachtfalterblumen sind Zaun-Winde, Seifenkraut, Nickendes Leimkraut, Haken-Lilie und Türkenbund-Lilie sowie die Klettergehölze Wald-Geißblatt und Jelängerjelier.

Wildstauden und ihre Blütengäste

Während Jahrtausenden während der Evolution haben sich Blütenpflanzen und Bestäuber so eng aneinander angepasst, dass manche Blüten von nur ganz wenigen Arten bestäubt werden können. Umgekehrt sind viele der heimischen Insektenarten beim Nektarsaugen oder Pollensammeln auf nur wenige Arten oder Gattungen von Pflanzen spezialisiert. An den Artnamen lässt sich dies oftmals ablesen, zum Beispiel bei der Heidekraut-Sandbiene, der Beinwell-Sandbiene oder der Glockenblumen-Mauerbiene.

Viele einjährige und zweijährige Blütenpflanzen, wie Gartenblumen, blühende Nutzpflanzen, Blumen am Ackerrand und viele Wiesenblumen, sind für solitäre Wildbienen und Hummeln, aber auch für Faltenwespen und Schlupfwespen, Schwebfliegen, Käfer und Schmetterlinge unverzichtbar. Honigbienen sind zwar Generalisten und halten bevorzugt nach reich blühenden Pflanzen Ausschau, doch sind sie bei abwechslungsreichem Angebot an Wildpflanzen gesünder. Hummeln sind auch bei Regen und deutlich früher im Jahr unterwegs als andere Bestäuber. Schon ab 2 °C wagen sich überwinternde Hummelköniginnen aus ihren Verstecken und beginnen, die ersten Frühblüher beim Pollensammeln und Nektartrinken zu bestäuben. Nieswurz, Krokusse und Anemonen zählen genauso zum frühen Nahrungsspektrum der pelzigen Brummer wie Primeln und Lerchensporn.

Ebenso wichtig wie die Vielfalt an Nektar und Pollen ist für unsere heimischen Insekten die Verteilung des Angebotes über die Blühsaison. Im zeitigen Frühjahr müssen ebenso wie im Spätsommer genügend Pollen und Nektar zur Verfügung stehen. Es reicht nicht, wenn im Sommer viel blüht und später nichts mehr, weil die Insekten dann vor dem Herbst verhungern.

Neben dem passenden Pollen- und Nektarangebot brauchen viele Insektenarten Brut- und Überwinterungsplätze zum Überleben. Für ihren Nachwuchs graben zum Beispiel die Sandbienen lange Röhren in sonnenexponierte Sandflächen. Andere nutzen für Brut und Überwinterung hohle Stängel von Stauden oder Löcher in altem Holz. Für die Larven der Schmetterlinge, die Raupen, müssen genügend Futterpflanzen zur Verfügung stehen. Da dies häufig eher unattraktive Stauden wie die Brennnessel sind, denken nur wenige Gartenbesitzer daran, auch hierfür Plätzchen im Garten zu reservieren. In einem naturnah gestalteten Garten sollte es deshalb genügend unaufgeräumte Ecken mit Futterpflanzen, Totholz oder Laubhaufen geben. Für die Beobachtung der Brutgeschäfte einiger Wildbienenarten können Sie an einem sonnigen Platz auch Nisthilfen aufstellen.

Schwebfliegen – Künstler in Täuschung und Flug

Schwebfliegen zählen zu den wichtigsten Bestäubern. Vertreter dieser umfangreichen Gruppe der Zweiflügler brauchen wegen ihres kurzen Rüssels scheibenförmige Blüten mit offen liegendem Nektar, wie es bei den Doldenblütlern Wiesen-Kerbel, Wiesen-Kümmel, Wilder Möhre, Wiesen-Bärenklau, Wald-Engelwurz, Pastinake, Giersch, Fenchel oder Dill der Fall ist. Auch viele Hahnenfußgewächse wie Winterling, Nieswurz, Busch-Windröschen und Sumpfdotterblume bieten sich mit offen liegendem Nektar an. Zu den gern besuchten Korbblütlern zählen Huflattich, Wegwarte, Sonnenblume, Margerite, Goldrute, Ringelblume, Strohblume, Herbstaster und Acker-Kratzdistel. Unter den Rosengewächsen sind es Wildobst und Kulturobst wie Schlehe, Kirsche, Vogelbeere, Weißdorn, Himbeere, Brombeere, aber auch Erdbeere, die gerne besucht werden. Viele Schwebfliegen ähneln mit ihrem Streifenmuster Wespen und scheinen ihren Feinden auf diese Weise bewehrt und gefährlich. Man erkennt die harmlosen Insekten aber gut an ihren großen Augen und dem typischen gewandten und in der Luft »stehenden« Flug.

Vom reichen Angebot an Wildstauden und Brutplätzen profitieren auch zahlreiche räuberisch lebende Insekten wie Schlupfwespen und Laufkäfer. Sie vertilgen auch jede Menge unerwünschter Tiere. Marienkäfer fressen zum Beispiel Blattläuse, die wohl kaum ein Gartenbesitzer gerne sieht. Auch Vögel finden sich im naturnahen Garten ein, denn sie brauchen Insekten, um ihre Brut großzuziehen. Im Herbst und Winter fressen viele Vögel gerne Samen von Stauden und Beeren von Gehölzen. So profitieren sie davon, dass im Wildstaudenbeet die Samenstände auch im Winter noch stehen bleiben und die Wildrosenblüten Hagebutten bilden. Selbst Amphibien und Reptilien sind nützliche Gartenhelfer, die das ökologische Gleichgewicht wahren helfen. Sie fressen Insekten, manche sogar junge Schnecken, und überwintern im naturnahen Garten unter hohen Laubhaufen und Totholz.